

## BUCH

Mariana Leky schreibt mit feinem Witz und genauen, originellen Beobachtungen



### Okapis im Westerwald

Mariana Leky hat einen der beglückendsten Romane des Jahres geschrieben – ganz ohne Kitsch

**B**ei diesem Buch hätte viel schiefgehen können. Es hätte einer dieser Romane mit pastellfarbenem Cover und Schreibschrift-Titel werden können, die so sehr vor inszenierter Warmherzigkeit triefen, dass jeder kitschallergische Leser Würgeiz bekommt. Stattdessen ist es Mariana Leky gelungen, mit „Was man von hier aus sehen kann“ wohl eines der beglückendsten Bücher des Jahres zu schreiben.

Die Handlung macht erst mal misstrauisch: Luise, eine junge Frau, lebt in einem Dorf im Westerwald, in dem man sich noch umeinander kümmert und alle Spleens und Verschrobenheiten der Nachbarn akzeptiert. Wenn Luisas Oma Selma nachts von einem Okapi träumt, diesem skurril zusammengestückelten Tier, stirbt am nächsten Tag jemand im Dorf. Luise verliebt sich in einen buddhistischen Mönch, der Frederik heißt und aus Hessen kommt, aber natürlich ist alles kompliziert.

Dass daraus keine Feel-good-Schnulze wird, liegt an Lekys feinem Witz und an

ihrem riesigen Talent, ungewöhnliche und dennoch genau sitzende Bilder zu finden. Ein alter Bauer „hatte so lange gelebt, dass er beinahe durchsichtig war“. Wenn der Mönch Frederik abends seine Kutte auszieht, liegt sie „auf dem Stuhl wie ein ohnmächtig gewordenes Gespenst“. Begutachten die Dorfbewohner ein neues Baby, dann beugen sie sich darüber, als sei es „etwas Kleingedrucktes“. Auf jeder Seite sind mindestens drei Sätze, die man anstreichen, abschreiben oder jemandem vorlesen möchte.

Die liebenswerten Charaktere, die Leky entwirft, erinnern ein wenig an die des Regisseurs Jean-Pierre Jeunet, der mit Kinofilmen wie „Delikatessen“ und „Die fabelhafte Welt der Amélie“ erfolgreich wurde. Man wünscht diesem Buch eine ähnliche Karriere.

Judith Liere



„Was man von hier aus sehen kann“ von Mariana Leky, Dumont, 20 Euro, ab 18. 7. ★★★★★

Kinder für den Kaiser, für den „Führer“, gegen den Kommunismus, für die Rentenkasse – das Thema hat eine lange Tradition in Deutschland. *stern*-Redakteurin Kerstin Herrnkind beschreibt in ihrem Buch „**Vögeln fürs Vaterland? Nein danke!**“ die Geschichte einer mal fanatischen, mal kurz-sichtigen, immer dummen Politik. Wie mit der Angst vor dem demografischen Wandel Politik gemacht wird. Und Eltern systematisch gegen Kinderlose ausgespielt werden. (Westend Verlag 18 Euro)



## KRIMI



Mit seinem epochalen Drogen-Thriller „Tage der Toten“ hat sich der Amerikaner Don Winslow nach ganz oben im Krimigenre geschrieben. Aber nicht alle seiner dann

folgenden Werke haben überzeugt. Manches war schlicht zu flach. Jetzt kehrt Winslow mit „**Corruption**“ zu alter Form zurück. Der Roman schildert, wie Elite-Cops der New Yorker Polizei nach einer Razzia mehrere Millionen Dollar und haufenweise Heroine für sich behalten. Trotzdem wollen sie gute Polizisten bleiben. Aber der Weg in den Abgrund hat begonnen. (Droemer, 22,90 Euro) ★★★★★

## BIOGRAFIE



In ihrem Buch „Unorthodox“ beschrieb Deborah Feldman ihr Leben bei ultra-orthodoxen Juden in New York. In der Fortsetzung „**Überbitten**“ zeichnet sie

ihren Weg in ein selbstbestimmtes Leben, der sie nach Berlin führt – ausgerechnet an dem Ort, an dem die Nazis den Holocaust beschlossen, gelingt es der Autorin, ihr neues mit ihrem alten Ich zu versöhnen. Die Fragen, die sie sich auf dieser Reise stellt, sind trotz ihrer besonderen Lebensgeschichte universell. (Secession, 28 Euro) ★★★★★